

Grottkauer Zeitung.

Nr. 13.

15. Jahrgang.

1895.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 13. Februar.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Diensta-
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Der australische Bund.

Australien, der fünfte und erst vor 290 Jahren entdeckte Erdteil, der etwa die gleiche Größe wie Europa hat, befindet sich fast ganz in englischem Besitz. Das Festland umfaßt die fünf englischen Kolonien: Neu-Süd-Wales, Victoria, Queensland, Süd- und West-Australien. Diese fünf und ebenso die Insel Neuseeland sowie die südlich vom Festland gelegene Insel Tasmanien haben eigene verantwortliche Regierungen und Volksvertretungen; sie sind eigentlich Republiken, die mit dem Mutterlande in nur sehr losem Zusammenhange stehen.

Nun geht aber seit reichlich einem Jahrzehnt in mehreren der großen englischen Kolonien eine Bewegung dahin, die Unabhängigkeit von London noch weiter durchzuführen, ja, im Hintergrunde schlummert wohl der Gedanke einer vollständigen Losrennung, wie eine solche Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Ver. Staaten von Nordamerika geschehen ist. In Kanada ist die Agitation, die zum Abfall von England und zum Anschluß an die Ver. Staaten drängt, besonders rege und wird von den zahlreich dort angesiedelten Franzosen und senisch gesinnten Irländern unterstützt. Die Kapkolonie gilt in London bereits lange als „unsicherer Kantonist“ und ihr Gouverneur gefällt sich schon seit mehreren Jahren in der Rolle eines mit diktatorischen Vollmachten ausgestatteten republikanischen Präsidenten, wodurch er dem Mutterlande schon manche Ungelegenheiten bereitet hat, ohne daß dieses je energisch gegen ihn aufzutreten gewagt hätte.

Die Selbständigkeitsbestrebungen der australischen Kolonien bekunden sich zunächst in dem Plane, eine feste Verbindung unter sich zu schaffen. In Tasmanien traten die leitenden Minister von sechs selbständigen australisch-englischen Kolonien (nur Neu-Seeland hat sich noch nicht erklärt) zusammen und berieten eine „Bundesverfassung“, die zunächst dem Parlament von Neu-Süd-Wales (gewissermaßen als Probe) vorgelegt werden und nach ihrer Annahme auch den Parlamenten der übrigen Kolonien zugehen soll; der Beitritt Neu-Seelands ist ausdrücklich vorgesehen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen des Vertrages lauten:

Die Versammlung, welche die Bundesverfassung entwerfen soll, besteht aus 10 Vertretern jeder Kolonie, die nach dem für die Parlamente geltenden Wahlrechte gewählt werden sollen. Wenn drei oder mehr Kolonien ihre Mitglieder für die Versammlung gewählt haben, sollen die Gouverneure dieser Kolonien die Versammlung einberufen. Ist der Entwurf einer Bundesverfassung hergestellt, so soll sich die Versammlung auf nicht weniger als 30 und nicht mehr als 60 Tage vertagen, um eine öffentliche Kritik des Entwurfs zu ermöglichen. Der Entwurf soll sodann, wenn er von der Versammlung angenommen ist, der unmittelbaren Abstimmung aller Wähler unterzogen werden. Diese haben ihn entweder anzunehmen oder abzulehnen. Nehmen drei Kolonien die Verfassung an, so soll sie der Reichsregierung in London zur Bestätigung unterbreitet werden.

Was England seinen Kolonien bietet, ist der starke Schutz seiner mächtigen Flotte und die Teilnahme an den ausgedehnten Handelsbeziehungen des Mutterlandes. Die Ausnutzung derselben für die Kolonien ist diesen nur insofern eine Last, als England eine hohe „Markergebühr“ nimmt. Ist diesem durch Selbständigmachung zu entgehen, so der letzte Endzweck auch des „australischen Bundes“, der schon seit Jahren

geplant war, ohne daß die Idee bisher greifbare Gestalt gewonnen hätte. Nach einem bereits vor vier Jahren veröffentlichten fix und fertigen Verfassungsentwurf sollte in den Bundesländern die Königin die gesetzgebende Gewalt durch ihren Stellvertreter, den Generalgouverneur, zusammen mit dem Senat und dem Repräsentantenhaus ausüben. In den Senat sollte jeder Staat des Bundes je 8 Mitglieder, die durch die Staatenparlamente auf 6 Jahre zu wählen waren, entsenden. Das Repräsentantenhaus sollte eine dreijährige Legislaturperiode erhalten und aus Volkswahlen hervorgehen. Auf je 30000 Einwohner sollte ein Abgeordneter kommen. Ein Ministerium von sieben Mitgliedern sollte dem Generalgouverneur zur Seite stehen.

Man fängt diesmal die Sache ziemlich vorsichtig an, nachdem der erste Plan auf dem Papier stehen geblieben war. Daß man in London sich dem Plane sympatisch gegenüberstellen werde, ist nicht anzunehmen, da der Grundsatz „Teile und herrsche“ auch für die englische Politik Gültigkeit hat; aber man wird in den lauren Apfel beißen müssen.

Der Krieg in Ostasien.

Die Kriegsschiffe „Ting Yuen“ und „Chen Yuen“, sowie der Kreuzer „Chin Yuen“ oder „Cai Yuen“ (welcher der beiden letzteren ist noch unbestimmt) wurden von den japanischen Torpedobooten zum Sinken gebracht. Zwei Dampfschaluppen entkamen in den Hafen von Wei-hai-wei, wurden jedoch von der japanischen Flotte verfolgt und bei Tschifu dienstunfähig gemacht. Heute nachts landeten die Japaner ihre Truppenmacht 10 Meilen östlich von Tschifu und griffen heute Mittag die Forts im Osten von Tschifu an. In der Stadt herrscht die größte Aufregung. Die japanische Streitmacht in der Nähe von Ninghai begann am 7. Februar mittags die Beschießung von Tschifu zu beschließen. Alle Fremden sind unter Waffen. Die Stadttore sind geschlossen. Barrikaden sind errichtet. Man vermutet einen Scheinangriff, um eine neue Truppenlandung zu verdecken. Die „Times“ meldet aus Peking vom 10. Februar: Die chinesischen Gesandten wurden telegraphisch mit Vollmachten versehen, die Friedensverhandlungen zu erneuern.

Rundschau.

Berlin, den 11. Februar 1895.

— Der Kaiser hat in der Kriegsakademie zu Berlin vor der Militärlichen Gesellschaft einen Vortrag gehalten und zwar über „Die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Heer und Flotte mit Berücksichtigung des chinesisch-japanischen Krieges.“ Zu dem Vortrage war eine größere Anzahl aktiver Offiziere der Armee und der Marine befohlen worden.

— Wie die „D. Warte“ mitteilt, hat sich der Kaiser am Montag früh durch Vermittlung des Reichsjuristen die Protokolle über die bisherigen Beratungen der sogenannten „Umsturz-Kommission“ und die bis jetzt gewonnenen Resultate vorlegen lassen und ein Gutachten über die von der Kommission beschlossenen neuen Erweiterungen, insbesondere aber die Einfügung des Zweikampfes unter diejenigen Vergehen, deren Anziehung oder öffentliche Billigung Gefängnisstrafe nach sich zieht, erfordert.

— Die nunmehr veröffentlichte kaiserliche Erbe

wegen der mit dem 1. April d. Js. beginnenden Sonntagsruhe in Industrie und Gewerbe hat, wie die zahlreichen Ausnahmen vom Verbot zeigen, dem Bundesrat eine kolossale Arbeit verursacht. Erlassen ist die Novelle zur Gewerbeordnung mit den Bestimmungen über die Sonntagsruhe am 1. Juni 1891; es hat also nahezu vier Jahre gedauert, ehe die Sonntagsruhe für Industrie und Gewerbe in Kraft gesetzt wurde.

— In der Reichstagskommission für die Berufs- und Gewerbezahlung ist es, wie die „Nationalib. Korresp.“ mitteilt, zu einem peinlichen Zwischenfall gekommen. Der Bundesratsbevollmächtigte für Bayern erklärte sich mit einer an der Erhebungsfrage geübten Kritik einverstanden und sprach gegen die Aufnahme der Duittungsarten in das Formular. Der bayerische Bevollmächtigte befand sich dabei im Widerspruch mit anderen Bundesratsbevollmächtigten. Nach seiner Erklärung verließ der Staatssekretär des Innern den Sitzungssaal, während der Präsident des Reichsverkehrsamts in lebhafter Auseinandersetzung bemüht war, die allseits angefochtene Frage zu retten. Doch vergeblich. Diese Frage wurde auch in der zweiten Sitzung der Kommission mit allen gegen eine Stimme endgültig aus dem Formular gestrichen.

— Zur Torpedoausbildung werden im Etatsjahr 1895/96 1 Schulschiff, 7 Torpedoboots und ein Aviso verwendet werden und zwar werden diese Schiffe, mit Ausnahme des Avisos, der nur drei Monate in Dienst gehalten wird, während des ganzen Jahres dienstbereit sein.

— Die Zahl der Bundesstaaten, die durch den Bedarf an durch Ueberweisungen nicht gedeckten Militärumlagen zu einer Erhöhung ihrer Steuern genötigt sind, wächst immer mehr. Dem Vorgange Hamburgs, Wadens, Sachsens-Weimars u. s. w. ist nunmehr auch das Königreich Sachsen gefolgt. Hier ist ein Zuschlag von 10 Prozent zur Einkommensteuer vorgesehn, nachdem diese selbst bereits durch stärkere Heranziehung der größeren Einkommen ertragreicher gemacht war.

— Nach einer Aufstellung der „Schles. Ztg.“ sind bis Ende 1894 auf Grund des neuen Rentengütergesetzes im ganzen preuß. Staate 6962 Rentengüter besiedelt worden, die zusammen 74311 Hektar bedecken und rund 52 Millionen Mk. kosteten. Auf ein Rentengut kommen also durchschnittlich etwa 10,4 Hektar zum Durchschnittspreis von etwa 700 Mk. für den Hektar.

— [Reichstag.] Die Beratung der sozialpolitischen Interpellation Htke wurde fortgesetzt. Abg. Schneider (fr. Lp.) vertrat insbesondere die Forderung der gesetzlichen Anerkennung der freien Berufsvereine und warnte davor, das Sozialstrafengesetz wieder aufleben zu lassen. Abg. Kettich (kons.) sprach sich namens seiner Partei gegen jede Erweiterung der sozialpolitischen Gesetzgebung aus. Abg. Köfise (wild) schloß sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Schneider an. Er streifte auch den Berliner Bierboycott und hob hervor, daß, wenn eine gesetzlich anerkannte Brauereiarbeiter-Vereinigung vorhanden gewesen wäre, die Sozialdemokratie nicht die Leitung des Bierboycotts in die Hände bekommen hätte. Abg. Lieber (Zentr.) wandte sich namentlich gegen die Behauptung des sozialdemokratischen Abg. Fischer, als habe das Zentrum durch Einbringung der Interpellation seinen Umfall in der Umsturzvorlage verdecken wollen. Handelsminister v. Berlepsch trat der Auffassung ent

gegen, als habe er sich mit einem Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung einverstanden erklärt. Er sei nicht geneigt, auch nur einen Schritt von den kaiserlichen Erlassen abzuweichen. Abg. Frhr. v. Stumm erklärte sich als Gegner der Anerkennung der Berufsvereine, so lange die sozialdemokratische Agitation herrsche, und warf dem Abg. Röske Kapitulation vor der Sozialdemokratie im Berliner Bierbozfort vor. Abg. Frhr. Hopt zu Hemsheim (nat.-lib.) erklärte sich zwar für weitere Reformen, aber gegen eine Organisation nach Art der Gewerkschaften in England, die dort, wie in der Schweiz, sozialdemokratisch geworden wären. Abg. Hüpen (kons.), der Vorsitzende des evangelischen Arbeiter-Vereins in Kassel, nahm diese Vereine gegen den Angriff des Frhrn. v. Stumm warm in Schutz. Diese Vereine seien christlich und königstreu. Es würde dem Abg. v. Stumm schwer sein, aus diesen Vereinen auch nur einen Arbeiter, der Sozialdemokrat sei, ausfindig zu machen. Redner bekennt sich als Mitarbeiter an Pfarrer Kaumanns „Hilfe“, deren Tendenz Abg. v. Stumm ganz verleihe. Man solle nicht zögern, den Arbeitern eine Vertretung zu geben und den Streit zwischen den Richtungen Webel und v. Bollnar auszuweichen. Abg. Regien (soz.) führte dem Abg. v. Stumm und dem Abg. v. Möller vor, wie ihre Worte und Thaten in Widerspruch ständen. Zwischen Arbeiter und Arbeitgeber sei gar kein Unterschied, jede Herr v. Stumm. Aber er nehme seinen Arbeitern jeden Rest von eigenem Willen, und Abg. Möller wolle ihnen jeden Zusammenschluss verweigern, ohne den sie doch nachteillos dem Kapital ausgeliefert seien. Mit dieser Rede wird die Besprechung geschlossen. Den Schluss der Sitzung füllten Berichte der Wahlprüfungskommission.

[Landtag.] Das Abgeordnetenhaus beendigte die Generaldebatte über den Eisenbahnetat und vertagte dann die Weiterberatung. An der Debatte, die sich um den Wegfall der 4. Wagenklasse, die Verkehrsaufgaben der Staatsbahnen, die Tariffrage, die Beamtengehälter zc. drehte, ohne eine größere Bedeutung zu gewinnen, beteiligten sich noch die Abgg. Bued (nat.-lib.), Irmer (kons.) und v. Synern. Darauf wurde am Freitag die Beratung des Eisenbahnetats fortgesetzt. Abg. Pleß (Zentr.) trat für eine Reform der Personentarife ein. Der Finanzminister sah die Notwendigkeit einer solchen Maßregel zwar auch ein, die augenblicklichen Verhältnisse ließen aber ein näheres Eingehen auf den Gegenstand nicht zu. Es wurden dann noch einige Beschwerden und Wünsche laut, worauf die Weiterberatung vertagt wurde.

Oesterreich-Ungarn. In Ungarn ist anfänglich der Weterleschen Kirchengesetzgebung eine katholische Volkspartei gegründet worden, die den Kampf mit großer Energie aufzunehmen scheint. Der Kultusminister Walfisch wurde in Szatharn, einem sonst sicheren Platz der liberalen Partei, nur nach heftigem Wahlkampf mit der sehr knappen Mehrheit von 1280 Stimmen gegen den Kandidaten der katholischen Volkspartei, Pfarrer Major, der 1220 Stimmen erhielt, zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Der böhmische Landtag nahm einen Antrag an, in dem die Regierung aufgefordert wird, die Ausarbeitung eines Generalprojektes für die Schiffbarmachung der Moldau von Prag bis Malniz und der Elbe von Malniz bis Auhitz zu beschleunigen und den notwendigen Aufwand in verpachtungsmäßigem Wege in nächster Zeit zu beschaffen.

Frankreich. In Frankreich nähert sich die Südbahn-Affäre der landesüblichen Verurteilung. Der frühere Direktor der Südbahn, Felix Martin, und der Ingenieur und ehemalige Unterdirektor dieser Bahn, Bobin, sind gegen Kaution aus der Haft entlassen worden.

In der Deputiertenkammer beantragte der Deputierte Mesureux, Präsident der Arbeitskommission, für diese Kommission die Genehmigung zur Veranstaltung einer allgemeinen Untersuchung über die Lage der Arbeiter in den Bergwerken. Nachdem Ministerpräsident Ribot sich dafür ausgesprochen hatte, wurde der Antrag angenommen. Der Minister beantragte hierauf die Bewilligung eines Kredits von 30 000 Franc zur Unterstützung der bei dem Grubenunglück in Monceau-les-Mines Verunglückten. Der Kredit wurde einstimmig genehmigt.

England. Gleich nach der Eröffnung des Parlaments machten die sozialistischen Abgeordneten einen Vorstoß. Sie erließen ein Manifest, worin sie bitter beklagten, daß in der Thronrede mit keinem Wort der Arbeitslosen gedacht sei. In der Adressdebatte ging es bereits heiß her und man ist der Meinung, daß sich das Ministerium Rosebery nicht wird halten können.

Zur Madagaskarfrage erklärte der Sekretär des Auswärtigen Grey im Unterhaus: Weber Frankreich noch Madagaskar hätten angezeigt, daß sie Krieg führen, aber die Feindseligkeiten seien eröffnet. Die Frage, ob ein Transport von Kriegsmaterial für die eine oder die andere der kriegführenden Parteien zulässig sei, werde mit den Kronjuristen erwogen. Die britische Regierung bleibt neutral.

Italien. König Humbert sandte dem Brigadegeneral Baratieri eine Depesche, in der er ihm die Ernennung zum Divisions-General anzeigt. Der König fügt hinzu, er wolle durch die außerordentliche Beförderung seine und der Nation Dankbarkeit ausdrücken für den Ruhm, den Baratieri durch die Siege in Afrika für das Vaterland und das italienische Heer erworben habe.

Belgien. Man weiß immer noch nicht, wann die belgische Regierung die angeforderte Vorlage bezüglich der Annexion des Congoaates an Belgien dem Parlament unterbreiten wird. Das neue dem Congoaate betreffende Abkommen zwischen Frankreich und Belgien bestimmt, daß Belgien, wenn es das Congogebiet schließlich annektiert, sich verpflichtet, später das Congogebiet, sei es ganz oder teilweise, nicht an eine dritte Macht zu vergeben oder zu verkaufen, ohne zuerst die französische Regierung davon in Kenntnis gesetzt und ihr unter gleichen Bedingungen den Kauf oder die Pession angeboten zu haben.

Schweiz. Die Kommission des Nationalrates zur Vorberatung der Vorlage betr. die Errichtung einer Bundesbank beschloß mit 7 gegen 4 Stimmen, für die Vorlage des Bundesrates einzutreten und den Antrag auf Errichtung einer gemischten Bank abzulehnen.

Rußland. Die Moskowskija Wjedomosti, das Hauptorgan der russischen Feubalen, ziehen gegen den kanischen Antrag scharf ins Feld. Die Zeitung schreibt, Rußland könnte es nicht gleichgültig sein, wie der „neueste Raubzug deutscher Ritternachkommen gegen die übrigen Staatsbürger“ abläuft. Selbstredend werde der deutsch-russische Handelsvertrag nichtig in demselben Augenblick, wo eine Art Getreidemonopol in Deutschland eingeführt werden sollte. Werde dem russischen Getreide die deutsche Grenze verschlossen, so müsse auch die russische Grenze den deutschen Waren verschlossen werden.

In Rußland ist die Einführung des obligatorischen allgemeinen und unentgeltlichen Volksschulunterrichts mit Sicherheit zu erwarten, da sie einen festen Programmpunkt des Zaren bildet.

Balkankant. Die Einführung eines Spiritusmonopols ist von den rumänischen Kammersektionen mit Zustimmung der Regierung abgelehnt worden.

Ein Wiener Blatt veröffentlicht eine Unterredung seines Berichterstatters in Sofia mit Zankow und Stambulow. Zankow erklärte, Rußland sei bereit, das Vergangene zu vergessen und den Fürsten Ferdinand anzuerkennen, wenn er gewissen Bedingungen nachkäme, so z. B. seinen Sohn Boris in der orthodoxen Kirche taufen ließe. Die Kabinettsbildung dürfte Rußland nicht annehmen, so lange Rußland nicht die verlangte Genugthuung erhalten hätte. Stambulow erklärte, er sei nicht gegen dieses Kabinett, man dürfe sich nicht mit ganz Europa verkeiden; er würde ein Ministerium Nadoslawow unterstügen.

lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 12. Februar 1895.

X Der als sehr mildtätig bekannte hiesige Wühlensbesitzer Herr Habertorn, hat dieser Tage wie alljährlich wiederum in hochherziger Weise 100 Zentner Steinkohlen zur Verteilung an die Armen der hiesigen Stadt geschenkt. Alle Hochachtung vor solchen Gebern.

§§ Der Gerichts-Affessor Herr Rehmet von hier, ist mit dem heutigen Tage zum Amtsrichter ernannt und vom 1. März d. Js. ab an das königliche Amtsgericht nach Ober-Glogau versetzt worden.

X Bei der anhaltenden strengen Kälte ist der Wildstand in der Umgegend wiederum recht gefährdet.

Fasen und Rebhühner sieht man des nachts scharenweise in den Vorstädten sowie an den Gehöften der umliegenden Dorfschaften und an Chaußen nach Futter und Wasser suchen. Im eigenen Interesse der Jagdbesitzer und Pächter dürfte es liegen, die Tiere nach Möglichkeit zu füttern und zu erhalten.

X Gestern Abend gegen 11 Uhr ist in einer Schlafstube des Herrn Restaurateur Pathe hiersebst auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, welches zum großen Glück noch rechtzeitig erlosch und ohne Inanspruchnahme der Feuerwehr von den Hausbewohnern gelöscht werden konnte. Verbrannt sind zwei Bettstellen mit Inhalt und mehrere andere Möbelstücke.

△ Am 8. d. Mts., abends 7 Uhr, fand in der hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschule die Prüfung der Höglinge statt. Anwesend waren der Herr Landrat, Freiherr v. Nichtenhofen, Herr Bürgermeister Mitschke, einige Prinzipale und mehrere Freunde der Schule. Herr Lehrer Wilpert examinierte in zielbewusster Weise über die einfache und doppelte Buchführung, die Wechsellehre und praktisches kaufmännisches Rechnen, insbesondere die Zinsrechnung und Berechnung von Wertpapieren. Die jungen Leute zeigten sich durchweg gut unterrichtet, die Antworten waren korrekt und bewiesen klares Verständnis und völliges Vertrautsein mit dem Geforderten, einzelne Leistungen waren recht gut. Die ausgelegten Hefte waren alle sauber, mit meist gefälliger schöner Schrift und befundeten, daß Lehrer und Schüler mit großem Fleiße gearbeitet. Der Vorsitzende des kaufmännischen Vereins, Herr Paul Wandrey, dankte am Schlusse der Prüfung den anwesenden Herren, besonders den Ehrengästen, für das freundliche Erscheinen, Herrn Wilpert für den ausgewanderten Fleiß und ermahnte die Schüler, durch öfteres Wiederholen sich das Gelernte für immer präsent zu halten und immer tüchtigen, strebsamen Sinnes zu sein, sowie eines löblichen Verhaltens.

△ In Nichtenberg ist seitens der königl. Regierung die Lokal-Schulinspektion Herrn Pfarrer Schauer übertragen worden und hat der genannte Herr dieses Amt bereits übernommen. In seinem Wesen hielt Herr Kreis-Schulinspektor Keißl Sonnabend, den 9. d. Mts., die Schulprüfung ab, welche in beiden Klassen betrieblig ausfiel.

△ Der Lehrerverein hielt am 9. d. Mts. eine Sitzung ab, welche recht gut besucht war. Die Herren Doima und Kohnmann hielten je eine interessante Vorlesung, welche die Mitglieder angenehm unterhielt. — Die nächste Sitzung findet den 2. März statt, in welcher die Herren Fuhrmann-Märzdorf, Piesch-Nichtenberg Vorträge halten werden.

(Frachtbegünstigungen für Ausstellungen.) Für sämtliche Tiere und Gegenstände, welche auf der vom 24. bis 26. d. Mts. in Vollenhain stattfindenden Gesäugel-Ausstellung ausgestellt werden, und für sämtliche Gegenstände, mit denen der 32. internationale Maschinenmarkt in Breslau (14. bis 17. Juni d. J.) besucht wird, wird bis 4 Wochen nach Schluß der Ausstellungen frachtfreie Rückbeförderung gewährt, und zwar betreffs der Vollenhainer Gesäugel-Ausstellung von den königlichen Eisenbahndirektionen in Berlin, Breslau, Erfurt und Magdeburg, betreffs des Breslauer Maschinenmarktes von den sämtlichen königlichen Eisenbahndirektionen.

Bedenket der hungernden Vögel!

Katticher, 10. Februar. (Unterstützung der hiesigen Weber.) Von der königlichen Regierung soll Arbeit für 600 Webestühle zu Militärzwecken für Katticher in Aussicht gestellt sein und haben bereits Verhandlungen mit Sachkundigen darüber stattgefunden. Damit wäre dem Arbeitsmangel hierorts abgeholfen.

Freitaldan, 10. Februar. Eine bankenswerte Einrichtung hat die hiesige Firma Schleißche Dachslein-Fabrik G. Sturm (Inhaber Gebirder Sturm) seit kurzem für die bisher unbeaufsichtigt gewesenen Kinder ihrer Arbeiter getroffen. In den Etablissements ist nämlich eine heizbare Stube eingerichtet worden, worin die Kinder tagsüber unter beständiger Aufsicht verweilen und sich mit allerlei Spielen unterhalten können. Die erforderlichen Spielsachen hat ebenfalls die Firma beschafft.

Badenburg, 10. Februar. (Verurteilt.) Der frühere Kassenbote Hermann Strich aus Ober-Badenburg, welcher sich — wie wir seiner Zeit meldeten — mit Wertsendungen im Betrage von ca. 20000 Mark, welche der Fürst von Pleß'schen Verwaltung gehörten, von hier entfernte, nachträglich aber wieder eintraf, wurde von der hiesigen Strafammer mit Rücksicht darauf, daß sich noch alles unangetastet vorfand, andererseits aber im Hinblick auf den groben Vertrauensbruch zu einer viermonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt.

Gahnan, 10. Februar. Vor einigen Tagen ließ ein jünger Weißgerber beim Barbieren sich ein Blatter öffnen. Kurz darauf schwellen Hals und Kopf des Betroffenen in bedenklicher Weise an und es schien alle ärztliche Hilfe vergeblich zu sein. Ein letztes Mittel, das in höchster Gefahr von den ihn behandelnden Ärzten angewendet wurde, hat dem Schwerkranken nunmehr das Leben gerettet.

Regnitz, 10. Februar. Die Entschlungsurache des Feuers in der Füllkassette darf nunmehr als aufgeklärt gelten. Man hat festgestellt, daß sich in dem die Bataillonkammer berührenden Schornsteine unterhalb des in denselben eingesetzten eisernen Schiebers im Mauerwerk ein Loch von der Größe eines Markstückes befand, das unbemerkt geblieben war und durch welches höchst wahrscheinlich Funken in die in der Nähe liegenden Gegenstände geflogen sind. Der Schaden an durch Feuer und Wasser beschädigten und verdorbenen Ausrüstungsgegenständen soll fast 90000 Mark betragen. Gegenwärtig ist man mit den Vorarbeiten zur Aufbringung eines Notdaches auf der Füllkassette beschäftigt.

Regnitz, 10. Februar. „Wer reitet so spät durch Nacht und durch Wind?“ so fragte der Nachwächter in der Breslauerstraße, als er gestern nachts, einen Mann auf einem nur mit einem Zaum besetzten Pöcklein trabend antraf. Die Sache schien verächtlich genug. Kurz entschlossen, hielt der Wächter den Reitersmann an und nötigte ihn nach dem nächsten Gasthof zu unfreiwilliger Haft. Hier stellte sich bald heraus, daß der Wächter keinen Mißgriff gethan, denn der Mann hatte, wie er bald eingestand, die Rosinante in Noth aus einem Stalle gestohlen, oder wie er sich ausdrückte, von einem Verwandten ohne dessen Willen geliehen. Natürlich wurde der Reiter in Haft genommen.

Primmian, 10. Februar. (Wilderer abgefaßt.) Bei einem Futterplatze in der Nähe von Armadebrunn glückte es heute Nachmittag dem Revierförster Schmetner und seinem Sohne, dem Hilfsförster, auf ihrem Patrouillengange auf zwei Wilderer zu stoßen und einen derselben festzunehmen; es ist dies der Arbeiter Bogoy aus Armadebrunn. Derselbe war mit seinem Kumpan, dem Arbeiter Thomas, in den bezogl. Forst gegangen, beide hatten sich mit Schußwaffen versehen in das Heu des Futterplatzes versteckt, um daselbst die abnungslos heran kommenden Tiere wegzuschießen. Dem Thomas gelang es zu entfliehen, während der andere aus dem Heu hervorgezogen wurde. Die hiesige Polizei begab sich noch abends nach Armadebrunn, um auch den Entflohenen zu verhaften. Bogoy ist 18 Jahr, während Thomas 29 Jahr zählt und verheiratet ist.

12) Schuld und Sühne.

Roman von Clara Brandrup.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„O Gott!“ rief sie, „du bist ein harter, rächender Gott! Ich kann zu dir nicht um Gnade flehen, denn du kannst mir ja nicht wiedergeben, was du mir genommen!“

Stundenlang weckte sie am Grabe ihres Sohnes, nicht Regen und Schnee beachtend. Mechanisch nahm sie etwas ihr von Mutter gereichte Nahrung zu sich; sonst aber lief sie ruhelos umher oder saß im Zimmer ihres verstorbenen Sohnes, mitten in allem, was sein gewesen war, was ihm gehört, was ihm Freude gemacht hatte, eins oder das andere sanft berührend und mit ihm sprechend, als ob sie mit ihrem Liebling spräche.

Der vom Grafen in seiner Herzengangs für Tage herbeigerufene Arzt beobachtete die arme Mutter, dann sagte er zum Grafen:

„Hier gibt's nur ein Mittel — sie muß weinen! Weinen, so viel Tränen sich im Innern angeammelt haben. Die Wissenschaft lehrt uns nicht, wie das zu erreichen ist; aber suchen Sie auf irgend eine Art ihrem Auge Tränen zu entlocken, sonst ist das Schlimmste zu befürchten — sie verliert den Verstand! Bemerken Sie nicht, wie sehr sie sich verändert von Tag zu Tag, wie auch das Auge der Spiegel der Seele, täglich matter, toter wird?“

Der Arzt hatte recht. Gertruds hohe, stolze Gestalt war gebeugt; ihr Haar war fast weiß, die Augen lauen matt und glanzlos tief in ihren Höhlen; ichloß und schleppend war ihr Gang, fast kein Schlaf schloß in der Nacht ihre Augen, und der einzige Ort, wo sie Ruhe fand, war das Grab ihres Sohnes.

Der Graf sann und grübelte, sein heißgeliebtes Weib stets beobachtend und bewachend, um die Möglichkeit zu finden, dem trockenen Auge den segensreichen Thränenquell zu entlocken.

Endlich kam ihm eine gute Idee.

Vogelstau war ein sehr begabtes Kind gewesen, eine Künstlernatur, wie seine Mutter. Er hatte mehrere Instrumente mit großer Fertigkeit gespielt, mit wunderbarem Ausdruck und Verständnis. Zu diesen Instrumenten hatte auch das Waldhorn gehört, und Gertrud hatte keinen höheren Genuß gekannt als, in ihrem Garten sitzend, den herrlichen Tönen zu lauschen, die ihr Sohn seinem Lieblingsinstrument im nahen Walde entlockte. Den Schluß bildete dann fast stets der Mutter Lieblingslied: „Wer hat dich, du schöner Wald“; er wußte ja, daß seine Mutter Freude daran habe.

Es war ein wunderbar schöner Februartag, einer der milden Tage, die im Winter schon den Frühling verkünden. Jakob hatte sorben wieder das Grab neu geschmückt, als Gertrud erschien und sich an demselben niederließ. Sie legte ihre Hand auf den Hügel — so saß sie still und sinnend oft stundenlang.

Auch heute hatte sie bereits längere Zeit gefesselt, als sie plötzlich aufstehend das Auge dem Walde zuwendete. Durch die alten Tannen und Fichten drang es, wie Waldhornklang. „Wer hat dich, du schöner Wald“, tönte es in langgezogenen, wehmütigen Tönen von dort herüber.

Ein glühendes Rot überflog plötzlich Gertruds bleiches Antlitz; sie lauschte mit verhaltenem Atem jedem Tone, bis der letzte verklungen war. Dann breitete sie die Arme aus, sprang auf, als wollte sie dahin eilen, von wo die Töne erschallen, und sich über das Grab beugend, rief sie:

„Mein Sohn! Mein Sohn! Ist das deine Seele, die zu mir spricht? O, rede weiter, rede weiter, laß mich deine geliebte Stimme länger noch vernehmen!“ Wieder ertönte die Melodie.

Die gestarrten Hände auf das Grab ihres Kindes legend, kniete Gertrud nieder, und — Thränen um Thräne rann aus den Augen der armen, gequälten Mutter und schienen den Bann von ihrer Seele zu lösen. Sie legte das schmerzende Haupt auf den Hügel, der ihr Liebstes barg, und weinte, als wolle das Herz ihr brechen.

Niemand störte sie — das Waldhorn schwieg; aber immer noch drangen die segensreichen Thränen aus den Augen auf die Blüten auf dem Grabe. Und als sie endlich erschöpft umsank, fand ihr müdes Haupt seinen Ruheplatz an der Brust des Gatten. Da ruhte sie lange, und beide vereinigten ihre Thränen und ihre Klagen.

Von dieser Stunde an ward Gertrud ruhiger; sie blieb zwar in sich gekehrt und wenig mittheilbar, und es schien in ihrem Innern etwas vorzugehen, das ihrem Gatten unerklärlich schien; aber ihr körperliches Befinden kräftigte sich wieder.

Eines Tages hatte sie mit ihren Eltern eine lange Unterredung, deren Resultat der Entschluß war, daß der alte Mann eine Reise antrete. Seine Frau hatte bereits alles dazu geordnet, damit der für den nächsten Morgen bestimmte Abreise nichts entgegenstehe; als sie aber früh an das Bett ihres Mannes trat, um ihn zu wecken, lag er tot in demselben; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

8.

Die Welt ist groß.

Herr und Frau von Normann befanden sich mit ihrer Tochter und Hedda Stein in London. Die Feste

der höchsten Gesellschaftskreise waren in diesem Jahre außerordentlich glänzend, da viele fremde Fürstlichkeiten am Hofe Besuche abstatteten und sich teilweise in den höchsten Kreisen bewegten. Die beiden jungen Mädchen sollten der Königin vorgestellt werden, die großen Empfang hielt. Nach demselben war dann Ball beim deutschen Gesandten, und Lena und Hedda freuten sich auf diese Festlichkeit, die ihnen Tanz und Vergnügen verhieß. Beide schönen Mädchen hatten stets freundliche Aufnahme in der Gesellschaft gefunden, so daß sie kaum allen an sie ergehenden Einladungen aerecht werden konnten. Während sie in ihrem Zimmer Toilette machten, malten sie sich das bevorstehende Fest in den schönsten Farben aus und Lena sagte neidend:

„Meinst du, Hedda, daß der junge Amerikaner, der dir stets zur Seite ist, heute auch wieder da sein wird?“

„Du meinst Mister Bright?“ erwiderte Hedda erötend; er ist ja ebenso gut dein Verehrer, wie der meinige, er tanzt so oft mit dir, wie mit mir.“

„Ei, ei, du kleine Eifersüchtige!“ rief lachend Lena; „ich muß dir aber sagen, Hedda, daß ich ihn sehr gern habe, daß dies freundliche Gefühl, das ich im Herzen für ihn fühle, vielleicht ein wärmeres geworden wäre, wenn ich nicht gesehen hätte, daß du seinen Subtilitäten nicht abhold bist und daß er fast nur für dich Augen hat. Gesteh mir nur, Liebe, es würde dir nicht gleichgültig sein, wenn er sich mir zuwendete.“

Hedda schlug tief erötend ihren Arm um den Hals der Freundin und sagte etwas schüchtern:

„Trotzdem ich alles Gute und Schöne mit dir so gern theile, Lena, so möchte ich „Jhn“ doch ungeteilt für mich behalten.“

„Sieh, sieh!“ rief mutwillig Lena, „bist du denn feiner so ganz gewiß?“

„Ich hoffe es,“ erwiderte Hedda, „obgleich er sich noch nicht ausgesprochen darüber, was andere Zeichen mich lehren.“

„Und von denen ich natürlich nie etwas bemerkt hab,“ rief Lena jetzt hell auflachend. „Doch nun müssen wir uns beilen, sonst wird Mama ungeduldig.“

Die Säle im Hotel der deutschen Gesandtschaft waren glänzend erleuchtet. Eine schon fast unabherrschbare Reihe Wagen stand vom Portale ab die Straße entlang, und nur langsam konnten die ungebuldrigen Insassen der Wagen Eintritt erlangen. Als der Wagen des Herrn von Normann am Portale hielt, öffnete nicht der Diener den Schlag, ein junger Mann in kostbarem Pelze war ihm zuvorgekommen, den Frau von Normann „Mister Bright“ anredete. Er war den Damen beim Aussteigen behilflich und betrat mit ihnen die Vorhalle, die reich mit Blattpflanzen geschmückt war.

Nachdem die Damen die Garderobe verlassen, fanden sie den jungen Amerikaner wieder ihrer wartend neben Herrn von Normann am Eingange zum Empfangssaale, den er mit ihnen betrat und sich stets in ihrer Nähe hielt.

Ein schöneres Paar war wohl kaum im Saale, als Hedda und der Amerikaner, und aller Augen richteten sich auf dasselbe, als Hedda am Arme von Mister Bright, Herr und Frau von Normann mit Lena folgend, den glänzenden Saal durchschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Freiburg im Breisgau. Unter den öffentlichen Bauwerken unserer Stadt zeichnet sich vor allem das Münster aus, die jetzige erzbischöfliche Kathedrale, das einzige im Mittelalter selbst ganz vollendete Meisterstück der gotischen Baukunst mit seinem 12 Meter hohen Thurme von herrlicher durchbrochener Arbeit und dem reich mit Skulpturen geschmückten Hauptportal. Das Münster wurde 1122 bis 1152 aus rotem Sandstein erbaut, erhielt anno 1354 ein neues Chor und besitzt schöne Glasmalereien aus älterer und neuerer Zeit. Im dreischiffigen 1867 restaurierten Innern befinden sich geschätzte Altäre, Grabmäler und einige wertvolle Bilder. Diesen Brautbau zu erhalten und freizulegen, ist Aufgabe eines Komitees, welches durch Allerhöchste Entschlieung die Genehmigung erhalten hat, durch Veranlassung von Lotterien die nötigen Baugelder aufzubringen. Der Generalvertrieb dieser Lotterie ist dem bekannten Bankhause Carl Henke, Berlin W., unter den Linden 8, übertragen, an welches alle die Lotterie betreffenden Korrespondenzen zu richten sind. Lose à 8 Mk., 11 Lose für 80 Mk., sind durch genanntes Bankhaus und die in allen Städten errichteten Verkaufsstellen zu beziehen.

